

Harald Burger

Althochdeutsche Phraseologie – zum Stand der Forschung

Ich muss ein paar biographische Bemerkungen vorausschicken. Es ist lange her, dass ich mich hauptsächlich mit dem Althochdeutschen beschäftigt habe. Meine Habilitationsschrift von 1972, deren Mentor Stefan Sonderegger war, galt der Zeit- und Ewigkeitsterminologie des Althochdeutschen. Dort habe ich auf einige phraseologische Phänomene hingewiesen, die bereits in diesem thematisch begrenzten Kontext auffällig waren. Meine ersten Erkenntnisse zur Phraseologie (1973 „Idiomatik des Deutschen“) habe ich in einem Artikel von 1977 auf die historische Phraseologie, insbesondere das Althochdeutsche, angewendet. In meinen späteren Arbeiten zur historischen Phraseologie lag dann das Schwergewicht auf dem Frühnhd. und der neueren sprachgeschichtlichen Entwicklung. Im Artikel von 1977 habe ich versucht, Kriterien für die Identifikation volkssprachlicher Phraseme zu finden, und einen ersten Überblick über die phraseologischen Klassen gegeben, die in ahd. Texten dominieren. Ich denke, dass meine damalige Einschätzung in den wesentlichen Zügen auch noch heute zutrifft, wobei die Forschung inzwischen natürlich weitergegangen ist. Für meinen heutigen Versuch eines skizzenartigen Überblicks über die ahd. Phraseologie kann ich mich insofern nur zum geringeren Teil auf eigene Forschung abstützen, beziehe mich also auf die vorliegende Forschungsliteratur. Dankenswerterweise konnte ich die Habilitationsschrift von Natalia Filatkina (Filatkina 2018) einsehen, die mit ihrer Forschungsgruppe in Trier der Erforschung der ahd. Phraseologie neue Impulse gegeben hat.

Um das Fazit vorwegzunehmen: Es gibt eine Fülle von – teils auch älteren – Untersuchungen zu zwei besonders auffälligen phraseologischen Typen – den Paarformeln und den Sprichwörtern –, ferner neuerdings die Arbeiten der Trierer Forschungsgruppe insbesondere zu dem großen Bereich der Kollokationen, also den nicht oder wenig idiomatischen Wortverbindungen. Was aber kaum thematisiert wurde, sind die im engeren Sinne idiomatischen Ausdrücke, insbesondere die Verbalphraseme¹.

1 Paarformeln

Paarformeln sind seit Jacob Grimms „Rechtsaltertümern“ ein intensiv erforschtes rhetorisches Mittel, insbesondere der Rechtssprache, wenn auch die spätere Forschung die von Grimm angenommene enge Beziehung von Poesie und Recht zurückwies. Paarformeln finden sich schon in den lat. Vorlagen ahd. Texte, besonders im biblischen Kontext:

beatus es Simon [...] quia caro
et sanguis non revelavit tibi
(Tatian 90,2)

salig bist Simon [...] uuanta fleisg
inti bluot ni gioffonata thir thaz

Im Mhd. wird die Formel dann zur Bezeichnung für ‚der ganze Mensch‘ und für Blutsverwandschaft. Ohne direkte lat. Vorlage liest man bei Otfrid:

1 Die Belege sind nach den gängigen Ausgaben der ahd. Texte bzw. dem Ahd. Wörterbuch der Sächsischen Akademie zitiert.

Pétrus ther rícho lone iu es blídlichu,
themo zi Rómu druhtin gráp joh hús inti hóf gap.
(Otfrid, Ad Salomonem 29f.)

Im rechtssprachlichen Kontext fungieren Paarformeln nicht als poetischer Schmuck, sondern als eine Form der Definition – diese Erkenntnis findet sich bereits in Sondereggers Artikel von 1962. Zum Beispiel kann ‚Besitz‘ je nach Aspekt auf verschiedene Weise metonymisch definiert werden, wie in der seit dem Mittelhochdeutschen geläufigen Formel eigen unde erbe, die ahd. in einem nicht-rechtssprachlichen Kontext begegnet:

Er quám sos er skólta, joh wísota tho er wólta,
in éigan joh in éربي, thaz lag al úmbitherbi.
(Otfrid 2, 2, 21f.)²

2 Sprichwörter und Sentenzen

Die „St. Galler Sprichwörter“ sind viel diskutiert worden (vgl. zusammenfassend Sonderegger 1980³). Ob es sich um Sprichwörter im heutigen Sinn, ob es sich um Reflexe volkssprachlicher Parömiologie handelt, das ist in manchen Fällen umstritten. Die folgenden beiden Beispiele erfüllen einige Kriterien des Sprichwörtlichen, wie wir sie heute postulieren würden (übertragene Bedeutung, witzige Vorstellung, oft Binnenreim usw.):

A repugnantibus. Non potueris simul parasitus esse et non ridiculus. Qui non colligit mecum spargit. (...) Tú máht niht mít éinero dóhder zeuena eidima máchon. Nôh túne máht nicht fóllén múnt háben mélués únde dóh blásen Ab efficientibus id est a causis. (Notker, De partibus logicae 54)

Ähnliche Funktionen wie die eigentlichen Sprichwörter haben die „Sentenzen“, wobei der Begriff schon im Mittelalter nicht scharf umrissen ist. Sonderegger hat sich 2013 den Sentenzen bei Notker gewidmet. Die Sprichwörter sind – mit seiner Formulierung (2013, passim) – „gezielter in die Argumentationslehre eingebunden“, Sentenzen sind „von Fall zu Fall gedankliche Zusatzüberlegungen, als Innehalten im Textverlauf zu verstehen“. Sie fungieren auch als Kapitelüberschriften, als „voraus-eilende Profilierung des folgenden Übersetzungstextes“. Natürlich sind die Übergänge fließend und es gibt schwer entscheidbare Grenzfälle, wie in den folgenden Beispielen:

Ab efficientibus id est a causis. Intercessio lunae est defectio solis. Et percussio aeris vocis est effecio. Teutonice. Sôz régenôt só názzênt tí bôuma Sô iz uuât só uuágôt iz (Notker, De partibus logicae 54)

Beiden Ausdrücken fehlt z.B. die übertragene Bedeutung, sie sind wohl bloß volkssprachliche Veranschaulichungen der in der Natur vorfindlichen Ursache-Folge-Verhältnisse. Man könnte sich allenfalls denken, es handle sich um fatalistische Sprüche, im Sinne von ‚es kommt halt, wie es kommen muss‘, aber wahrscheinlicher ist doch, dass hier die bloße literale Bedeutung als Illustration des

2 Zu *hús inti hóf* und *in éigan joh in erbi* vgl. Jeep (1995, 128f. und 125).

3 Filatkina et al. (2009) behandeln die eigentlichen Sprichwörter im Rahmen ihres sehr viel weiteren Konzepts von „formelhafter Sprache“.

Ursache-Folge-Verhältnisses gemeint ist.

3 Kollokationen

Kollokationen, also schwach oder gar nicht idiomatische Wortverbindungen, sind der größte – man muss vorsichtigerweise sagen: der größte bis jetzt untersuchte – phraseologische Bereich des Althochdeutschen. Es sind vor allem verbale Verbindungen mit Verben, die wir heute als „light verbs“ bezeichnen würden, also teilweise desemantisierten Verben, die Verbindungen mit Nomina eingehen. Im Nhd. sind der Kernbereich dieser Verbindungen die Funktionsverbgefüge. Die Daten von Filatkina (2018, Kap. 5) zeigen, dass es im Ahd. sehr häufige Kollokationen gibt, die man in die Nähe der nhd. Funktionsverbgefüge stellen kann (auch wenn sie noch nicht die gleiche semantische Regelmäßigkeit aufweisen wie die nhd. Funktionsverbgefüge). Während bei den nhd. Funktionsverben *kommen* und *bringen* zu den häufigsten gehören, kommen sie in den ahd. Kollokationen relativ selten vor. Statt dessen sind es die Verben *habên* und *tuon* – so Filatkina –, die bei den ahd. Verbindungen dominant sind. Aber es gibt auch viele andere typische Verbindungen im Ahd. Dabei ist die Grenze zu idiomatisierten Verbalverbindungen fließend. Ich gebe ein Beispiel, das ich selbst untersucht habe (Burger 1982, 25f., im Folgenden mit den Einträgen des Ahd. Wörterbuchs).

Unter *frist* 3) ‚Zeitspanne, die bis zu etw. verbleibt, gegeben ist, festgesetzt ist, Frist bis zu etw.‘ finden sich Verbindungen, die zwischen Kollokation und Idiom oszillieren⁴:

frist bitten ‚eine Gnadenfrist, einen Aufschub erbitten‘

Der Ausdruck ist ganz wörtlich gemeint und kann als unauffällige Kollokation gelten. Die folgenden Verbindungen weisen aber schon eine leichte Idiomatisierung auf:

frist geban, lâzan ‚jmdn. in Ruhe lassen, verschonen‘

– mit unpersönl. Subjekt und Dativ der Person:

thio argun gilústi gébent thir furdir frísti (Otfrid 3,7,84)

– mit Genitiv:

ni lazent thie árabeit es [sc. in bezug auf die Ermüdung] fríst themo wárlicho mán ist (Otfrid 2,14,4).

4 Idiome

Zu ahd. Idiomen im strikten Sinne – also Ausdrücken mit fixer übertragener Bedeutung, die sich teils oder gänzlich von den Komponenten weg entwickelt hat – gibt es noch wenig Forschung, abgesehen von den bereits erwähnten Paarformeln. Viele Paarformeln sind idiomatisch, da sie in der Regel mehr sagen, als aus der bloßen Kombination der beiden Wörter hervorgeht.

Auffallend sind außerdem idiomatische Ausdrücke mit adverbialer Funktion oder auch interjektionsartige Verbindungen⁵, die oft nicht aus einer lat. Vorlage abgeleitet werden können und die autochthon wirken. Einige Beispiele:

sar then wilon ‚sogleich, auf der Stelle‘

sâr des mezes ‚ganz und gar‘

4 Filatkina (2018, Kap. 5) weist auf vergleichbare Verbindungen mit *bringan* und *queman* hin.

5 Zu den Routineformeln, die primär funktional definiert werden und in semantischer Hinsicht mehr oder weniger idiomatisch sein können, vgl. Filatkina (2010).

io meino ‚ach, leider‘

leidôr mir, ah ze harme ‚wehe mir‘

Nicht selten finden sich mehrere Ausdrücke mit der gleichen Komponente, z. B. mit *hant*:

in alla hant / in allahant ‚überall hin, in alle Welt‘:

sant er (Christus) thie tho in allahánt, so himil thékit thaz lant (Otfrid 2,7,4)

zi henti / zi hantun ‚zur Hand, bereit, nahe‘:

So sie zi stáde quamun, sie thar fiur gisahun, brót ouh thar zi hénti (Otfrid 5,13,32)

Ähnlich verhält es bei den häufigen Verbindungen mit *nôt* (*bi / thuruh nôti* ‚notwendigerweise‘, *âne nôti* ‚gern‘, *in nôti* ‚eindringlich, streng‘) oder mit *reht* (*after / bî / mit rehte* ‚zu Recht‘).

Im Nhd. und vielen anderen Sprachen sind es allerdings verbale Ausdrücke, die den Großteil der Idiome ausmachen. Ob das im Ahd. auch so ist, kann nur eine umfassende Sichtung der Belege zeigen. Deutliches Indiz für das Vorliegen eines genuinen ahd. Idioms sind Belege, bei denen einer ahd. Mehrwortverbindung (mit einer in irgendeiner Weise ‚übertragenen‘ Bedeutung) ein einzelnes lat. Lexem gegenübersteht, z. B.:

zi quote namôn und *zi quote quedan* ‚jmd. oder etw. segnen‘ (für lat. *benedicere*)

Signifikant ist auch das gehäufte Vorkommen einer ahd. Mehrwortverbindung ohne direkte lat. Vorlage, wie bei dem verschiedentlich bei Otfrid vorkommenden Ausdruck *zi quote irgân* (mit Dat. der Person) ‚jmdm. zum Segen, Heil gereichen, zum Vorteil ausschlagen‘.

Nur als „Kandidaten“ für Idiomatizität kommen Verbindungen in Frage, die eine unmittelbare lat. Mehrwort-Vorlage haben und für die es außerhalb des engeren Kontextes keine Belege gibt, z. B.:

*sînan hals biogan*⁶ (als Demutsgebärde)

*then hals untarlegen*⁷ (mit Dat. der Person oder der Sache als Ausdruck der Unterwerfung)

Beide Verbindungen sind Beispiele für „Kinegramme“, bei denen wörtliche und symbolische Bedeutung gleichzeitig aktualisiert sein können.

Das Ahd. Wörterbuch bietet reichhaltiges Material, das noch nicht unter phraseologischen Gesichtspunkten ausgewertet ist⁸. Man findet phraseologische Ausdrücke in den ersten drei Bänden (und wohl auch noch nachher) unter sehr verschiedenen metalexikographischen Markierungen („Formel“, „Wendung“, „erstarrt“ usw. – eine Liste hat Filatkina (2018, Kap. 4.1.2) erstellt). Das entspricht der damaligen allgemeinen lexikographischen Praxis – bevor phraseologische Termini in den Wörterbüchern auftauchen (die sich allerdings bis heute nicht generell durchgesetzt haben).

6 Mit lateinischer Vorlage: *halsa unsero piugemes – ceruices nostras flectimus* (Murbacher Hymnen 23,2,2).

7 Mit lateinischer Vorlage: *du demu slehtin iohhe Cristes halsa untarleccan keros – qui leni iugo Christi colla submittere cupis* (Benediktinerregel XXXVI).

8 Mit Spannung darf man auch auf das von der Trierer Forschungsgruppe erhobene Korpus ahd. formelhafter Ausdrücke warten, das demnächst online publiziert werden soll (nach Auskunft von Natalia Filatkina).

Bei den Lemmata für Körperteile z. B. finden sich im Ahd. Wörterbuch zahlreiche verbale Verbindungen, die als mehr oder weniger idiomatisiert gelten können. Es liegt nahe, die Körperteil-Bezeichnungen (in Kombination mit Verben) als Ausgangspunkt für eine erste Suche zu nehmen, da diese in vielen Sprachen sehr produktive Komponenten von verbalen Idiomen darstellen. Tatsächlich sind etwa unter *hant* – um nur ein solches Lemma zu nennen – zahlreiche Verbindungen aufgeführt, die im Ahd. Wörterbuch als „Wendungen“ oder als Ausdrücke mit „übertragenen Bedeutungen“ o. ä. markiert sind und die potentiell als idiomatisiert zu betrachten sind, z. B.:

*thia hant ziohan zuo*⁹ (+ refl. Dat.) ‚die Hand abziehen, zurückziehen von jmdm., jmdn. nicht mehr begünstigen‘

*anan henti / untar hantun uuesan*⁹ ‚bevorstehen, nahe, gegenwärtig sein‘

Ein Aspekt der Praxis des Ahd. Wörterbuchs erscheint mir nicht nur in lexikographischer, sondern auch in semantischer Hinsicht sehr interessant: Die Wendungen werden jeweils zu dem Bedeutungspunkt gestellt, zu dem sie am ehesten passen. Das ist für Wörterbücher des heutigen Deutsch eine zum Teil irreführende Praxis, weil sie die idiomatischen Bedeutungsverschiebungen verdunkeln kann, wie ich selber verschiedentlich gezeigt habe (z. B. Burger 2015, 188ff.). Für das Althochdeutsche ist sie aber eher vertretbar, weil eine ausgeprägte Idiomatik mit deutlichen semantischen Konsequenzen nicht im gleichen Maße sichtbar ist wie im Nhd.

Ich möchte dies an einem Beispiel aus dem Ahd. Wörterbuch zeigen, wo verschiedene leicht oder stärker idiomatische Verbindungen unter ein und demselben Lemma (*ouga*) und weitgehend unter dessen Bedeutungspunkten aufgeführt sind. Nahezu bei jedem Bedeutungspunkt finden sich mehr oder weniger idiomatische verbale Verbindungen. Ich führe nur zu 3 und 5 Beispiele auf.

Gliederung des Artikels *ouga*:

1. Auge

a) als Körperteil

b) als Sinnesorgan

c) als Mittel zum Ausdruck von Gefühlen

[...]

2. Augenlicht, Sehvermögen

3. Anblick, Wahrnehmung

[...]

b) in bestimmten Präpositionalverbindungen:

fora ougun ‚vor jmds. Augen, in jmds. Gegenwart, Wahrnehmung oder Bewußtsein‘;
jmdm. gegenwärtig, bewußt‘ (...)

fora ougun in Verbindung mit *habên* ‚sich einer Sache bewußt sein, sich nach jmdm. richten‘

in ougun / zi ougun in Verbindung mit *bringan*: ‚etwas. vor Augen führen‘

9 Lat. Vorlage mehrfach *retrahere manum*.

10 Ohne direkte lateinische Vorlage: *iz* (das Verderben) *wás iru* (der Welt) *anan hénti* (Otfrid 1,17,8).

4. Gesichtsausdruck, Miene

5. bildl. das innere Auge, gedankliche Wahrnehmung, Erkenntnisvermögen

[...]

b) in der Fügung *ougun intlûhhan / offanôn* ‚die Augen öffnen, Verständnis vermitteln‘

[usw.]

Man sieht hier deutlich, dass der Übergang von der „wörtlichen“ Bedeutung (Auge als Organ sinnlicher Wahrnehmung) zur „übertragenen“ (Bewusstsein, Gedächtnis) nur einen kleinen metaphorischen Schritt bedeutet und dass Idiomatisierung auf diesem Wege leicht erfolgen kann (wie übrigens auch in den lat. Vorlagen).

Im Nhd. wäre es nicht möglich, die vielen Idiome mit *Auge* unter den Bedeutungspunkten des Lemmas in einem Bedeutungswörterbuch unterzubringen. Was macht man beispielsweise mit Ausdrücken wie *jmdm. zu tief ins Auge sehen* oder *jmdn. mit den Augen verschlingen*? Und dabei ist *Auge* noch eine relativ harmlose Knacknuss, verglichen mit *Mund, Hals* oder anderen Körperteilen.

Es wäre natürlich sinnlos, eine lineare Entwicklung vom Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen mit zunehmender Idiomatisierung anzunehmen. Die ahd. Phraseologie ist vielmehr als eine eigenständige, wenn auch in Vielem vom Lateinischen abhängige Größe zu betrachten, deren Stellung zwischen vor-althochdeutsch-germanischer und nach-althochdeutscher, also mittelhochdeutscher phraseologischer Typik erst noch zu eruieren ist.

Zitierte Literatur

Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig begründet von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings, hrsg. von Gotthard Lerchner und Hans Ulrich Schmid unter der Leitung von Ingeborg Köppe und Brigitte Bulitta. Berlin 1968ff.

Burger, Harald (1972): *Zeit und Ewigkeit. Studien zum Wortschatz der geistlichen Texte des Alt- und Frühmittelhochdeutschen*. Berlin.

Burger, Harald (1973): *Idiomatik des Deutschen* (unter Mitarbeit von Harald Jaksche). Tübingen.

Burger, Harald (1977): *Probleme einer historischen Phraseologie des Deutschen*. PBB West 99, 1–24.

Burger, Harald (2015): *Phraseologie – Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 5., neu bearbeitete Aufl. Berlin.

Filatkina, Natalia (erscheint 2018): *Historische formelhafte Sprache. Theoretische Grundlagen und methodische Herausforderungen*. Berlin / Boston.

Filatkina, Natalia / Hanauska, Monika (2010): *Wissensstrukturierung und Wissensvermittlung durch Routineformeln. Am Beispiel ausgewählter althochdeutscher Texte*. In: *Yearbook of Phraseology* 1, 45–71.

Filatkina, Natalia / Gottwald, Johannes / Hanauska, Monika / Rößger, Carolin (2009): *Formelhafte Sprache im schulischen Unterricht im Frühen Mittelalter: Am Beispiel der so genannten ‚Sprichwörter‘ in den Schriften Notkers des Deutschen von St. Gallen*. In: *Sprachwissenschaft* 34, 341–397.

Jeep, John M. (1995): *Alliterating Word-pairs in Old High German*. Bochum.

Sonderegger, Stefan (1962): *Die Sprache des Rechts im Germanischen*. In: *Schweizerische Monatshefte* 42, Heft 3, 259–271.

Sonderegger, Stefan (1980): *St. Galler Sprichwörter*. In: K. Ruh et al. (Hrsg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, 2. Aufl., Berlin / New York, Bd. 2, 1053–1056.

Sonderegger, Stefan (2013): *Notkers des Deutschen Sentenzen als textliche Strukturelemente*. In: *Sprachwissenschaft* 38, 227–244.